

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

oder deren Raum 15 Pfg.
zusammen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7630

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mfr.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mk.

24. Jahrgang.

Ämtliche Meldungen zum Sammeln.

Großes Hauptquartier, 8. Okt. abends.
Die fortgesetzten Umfassungsbversuche der Franzosen
unseren rechten Flügel haben die Kampffront
etw. nach links ausgedehnt. Auch westlich Elbe und
den Strafen unsere Truppen auf feindliche Kavallerie.
unsern Gegenangriff über die Linie Arras—Albert.
ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der
Front zwischen Oise und Maas, bei Verdun und
Zentrungen sind die Verhältnisse unverändert.
von Antwerpen ist heute nichts Besonderes zu

Bei dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vorstoß gegen Tiflis im Gouvernement Suwalki zu Stande gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit dem 1. Oktober erfolgreich angegriffen.

Die russische Polen vertrieben deutsche Truppen aus
Chodre die russische Gardebataillonbrigade aus einer be-
stimmten Stellung zwischen Opawo und Ostrowiec und
nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und
Waffen ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb
Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve
in Jędrzejow bei Radom angegriffen und auf Jędrzejow
zurückgeworfen. (W. T. W.)

4. Oktober. Vereinte deutsche und österreichische Streitkräfte versenken die nach Norden vorgehenden Russen über die Ostsee. Der russische Brückenkopf bei Sandbomitz wird eingenommen. In mehreren Theilgefechten in Galizien werden die Russen geschlagen. — Verlegung des belgischen Krieges von Antwerpen nach Ostende.

1. Oktober. Prinz Eitel-Friedrich von Preußen durch
mit dem Pferd leicht verwundet. — Die Russen
von ihnen besetzte Stadt Marmaros-Sziget in
Kapotten und die Oesterreicher ziehen wieder ein.

Einserpen geht Schritt um Schritt seinem un-
 angenehmen Schicksal entgegen. Die englischen Ver-
 bündeten, die in den letzten Tagen noch eingetroffen
 waren, es nicht mehr aufhalten. Die Belgier
 sind auch allmählich damit vertraut, daß es für ihr
 Schicksal keine Rettung mehr gibt.

Die Deutschen dacht vor Antwerpen.

Der in Maastricht erscheinenden holländischen Zeitung „den“ wird, der Köln. Ztg. zufolge, aus dem Grenzort Butte unter dem 5. Oktober gemeldet: Heute tritt wieder in dem Raths-Präsidat hiesiger

ruh wurde in dem Reihe-Gebiet heftig ge-
Wahrscheinlich sind die Deutschen von Wabre
nachdem in nördlicher Richtung vorgerückt. Von
begannen sie bereits die Beschießung in der
Richtung auf Antwerpen. Von vertrauenswürdigem
brachte, die aus Contich und Kerfsra, 3 oder 4 Kilo-
metern von Antwerpen, angekommen sind, vernehmen
von, daß die Schrapnells schon heute früh an vielen
Orten größere Verheerungen anrichteten. Daraus ist zu
sehen, daß die Deutschen schon dicht bei der Stadt
Antwerpen angelangt sind. Das feindliche Hilfskorps,
namentlich zwischen Linth und Rierre Aufstellung
genommen hat, beginnt schon seit zwei Tagen eine rück-
wärtige Bewegung. Einstweilen ist das ganze belgische
Land in dem Gebiete zwischen Antwerpen, Rierre und
Lüttich zusammengezogen. In diesem Räume ist ein
heftiger Kampf im Gange.

die deutsche Belagerungsartillerie jetzt bereits
und die dahinterliegenden Plätze (Contich, Mortsel,
und Hope) beschießen, bedeutet den Angriff auf
Nummer 5 und 4 des inneren Festungsgürtels.
Schmäde ja wiederholt betont worden ist. Die
diesen Forts noch liegenden Stadtwälle und die
schönen Gräben sind als für Verteidigungszwecke
verloren längst aufgegeben worden. Antwerpen kann
auf das angeblich nördlich der Retheniederung
belagerte englische Heer hoffen. Doch auch
dieses dürfte bald als trügerisch erkannt
sein. Mit dem Ort Vierre (Vier) und dem Fort
und Kessel sind die Rethenbergeänge in
Hand, zumal auch die nördlich vom Fort
unmittelbar an der Straße Antwerpen—Mecheln
abwarte du Chemin de Fer gefallen ist. Die
haben in dieser Gegend vielfach verumpfte
und klammigen Untergrund, sind auch teilweise von
Männern eingestakt, so daß sie den Übergang er-
scheitern. Die Niedertrampfung der ganzen Front und
die Eroberung durch die Deutschen bringen der
deutschen Armee die Möglichkeit, die Flußläufe zu über-
schreiten, so daß auch der Angriff der Bioniere und der
weiter gegen die zweite Fortlinie vorwärts
werden kann. Sollte tatsächlich versucht werden,
den Massenwiderstand nördlich der Rethen den
Bismarck auszuhalten, so hätten die im engen

raum operierenden Belgier und Engländer schnell zum Kanonenfutter für unsere Artillerie werden. Es ist daher anzunehmen, daß sich die Armee der Belagerten bald ergeben oder soweit wie noch möglich, nach Holland oder England fliehen wird.

Der französische linke flügel bedroht.

Die Franzosen haben weiter versucht, ihren linken Flügel zur Umfassung des Deutschen rechten nach Norden auszuheben. Aber diese Methode hat versagt, da dem Angriff das Nüchliche, Ueberallsehende, das einem Flantenstoß innewohnen muß, jetzt völlig fehlt. Deutscherseits ist man wohl auf der Hut gewesen, wie die amtlichen Verlautbarungen beweisen. Dagegen kann man in dem letzten französischen Communiqué vom 6. Oktober abends 11 Uhr zwischen den Zeilen deutlich die Besorgnis vom dem kommenden Verhängnis lesen. Das amtliche Pariser Schriftstück besagt:

Die Kennzeichen der Lage sind noch immer dieselben. Auf unserm linken Flügel nördlich der Dife wird der Kampf immer heftiger. Im Centrum herrscht verhältnismäßige Ruhe. Auf dem nördlichen Teil der Ansohöhen haben wir etwas Terrain gewonnen.

Dah der Kampf auf dem linken französischen Flügel immer heftiger wird, ist eine Folge der kräftigen deutschen Gegenangriffe auf der Linie Arras—Albert—Roge, wo den Franzosen die höchste Gefahr droht. Wie unser Berliner CB.-Mitarbeiter dazu schreibt, haben die Franzosen in der Hoffnung, die deutsche Aufstellung zu überflügeln, sich zu weit nach Norden gemagt und ihre Kräfte verzettelt. Sie haben wohl, irreführend durch die präblierischen Versprechungen der Engländer und durch die frühere falsche Auffassung der Belgier von den deutschen Operationen vor Antwerpen damit gerechnet, über die belgische Grenze vorstößen und dort mit dem belgisch-englischen Heere Fühlung gewinnen zu können. Der Plan wäre ganz gelichtet gewesen, wenn nicht die deutsche Heeresleitung entsprechend vorgesorgt hätte. Aberall, wo die Franzosen hintasteten, um den Durchbruch zu versuchen, trafen sie auf deutsche Kräfte, die nicht nur zur Gegenwehr stark genug waren, sondern selbst zum Angriff übergehen konnten: Nachdem es bei Vapaume nicht geglückt war, gingen die Franzosen immer weiter nach Norden, aber bei Arras, bei Lens, bei Lille, überall waren schon die „Böckes“, wie sie uns verächtlich schimpfen, bereit, die Herren Rothhosen zu empfangen. Es war also nichts mit der Umnäherung. Aber bei den geringen Reserven, die die Franzosen überhaupt noch einzusetzen hatten, konnten sie infolge dieser weit ausgreifenden Bewegung den schwer gefährdeten Punkt ihres linken Flügels bei Albert—Roge nicht kräftigen. Hier haben wichtige deutsche Gegenangriffe eingelegt, die bei der ungemein starken deutschen Stellung zu einem günstigen Resultat führen müssen und werden. Geht der deutsche Gegenangriff hier durch, dann hängt der ganze französische äußerste linke Flügel in der Luft. Und dann wird das Schicksal der Franzosen besiegelt sein.

Der Vormarsch gegen Rußland.

Auch im Osten geht es allerorten vorwärts. Der neue russische Angriff im Gouvernement Suwalki ist nicht nur zum Stehen gebracht worden, sondern der Feind wurde bereits bei Suwalki erfolgreich angegriffen. An der Weichsellinie in Rußisch-Polen haben die österreichisch-ungarischen Streitkräfte weitere Erfolge gehabt. Der österreichische Generalstab meldet:

Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei ihrem Versuche, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomir erobert. In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Lemberg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits gewonnen.

Sandomir liegt an der Weichsel, fünf Kilometer südlich vom Einfluß des San. Die Weichsel ist hier 600 Meter breit und 4 Meter tief. Bei Opotom wurde am 4. Oktober die russische Gardeschützen-Brigade von deutschen Truppen aus einer besetzten Stellung geworfen. 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre wurden ihr abgenommen. Zweieinhalb russische Kavallerie-Divisionen und Teile der Hauptkaserne von Iwangorod, die bis Radom vorgestoßen waren, wurden geworfen und gezwungen, auf Iwangorod zurückzugehen. Iwangorod liegt nordöstlich Radom an der Weichsel bei dem Zusammenfluß mit dem Biepra.

Die Russen aus Ungarn vertrieben.

Budapest, 7. Oktober.

Die Russen sind aus der von ihnen besetzten Karpathenstadt Warmaros-Gelget durch die Oesterreicher

vertrieben worden. Die österreichisch-ungarischen Truppen halten die Stadt besetzt. Rasche Flucht oder Vernichtung harret auch der einzelnen kleinen Abteilungen dieser russischen Truppenkolonne, welche auf Bergwegen ins Komitat Beszterce-Nasod eintraten. Vorläufig wurde das Vordringen von einigen in der Nähe befindlichen Sendarmen aufgehalten. Die zur endgültigen Bereinigung des ganzen Bezirks nötigen Militärtruppen sind bereits unterwegs. Bei sämtlichen übrigen Pässen bringen die österreichisch-ungarischen Truppen über die ungarischen Grenzen hinaus.

Рупреговъна, 7. Октобер.

Eine amtliche Meldung aus Susz besagt: Die österreichisch-ungarischen Truppen stießen seit Montag mittags bei Leśch mit den Russen im heftigen Kampf. Den Russen wurden ihre Positionen entzogen. Bei Adzskafna fand ebenfalls ein heftiger Kampf statt und endete mit einem vollständigen Siege. Die Russen wurden vernichtet oder gefangen. Hier bildeten 2.000 polnische Legionäre die Vorhut.

Kleine Kriegspoſt.

Berlin, 7. Okt. Prinz Fritzel-Friedrich ist im Gefecht mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine Verletzung des Knies zugezogen. Prinz Joachim erwartet die Erlaubnis des Kaisers, sich zur Truppe im Felde zurückbegeben zu dürfen.

Landenberg a. W., 7. Okt. Die Fliegerleutnants Schmidt und v. Winterfeldt stürzten bei einer Fliegerstation ab. Das Flugzeug war von einer Winde erfasst worden. Beide waren sofort tot.

Hannover, 7. Okt. Der Kommandierende General, General der Infanterie v. Emrich, dem für die Erstürmung von Bättich der Orden pour le mérite verliehen worden war, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse mit einem gnädigen Kaiserlichen Handschreiben überreicht erhalten.

Dresden, 7. Okt. Dem Bringen Max von Sachsen, der zurzeit Feldgeistlicher bei der 23. Infanteriedivision ist, ist vom Kaiser das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse und vom Könige von Sachsen das Ritterkreuz Erster Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

Karlsbad, 7. Okt. Von Adolina Batti traf über Stallen ein Telegramm ein, in dem sie auf das entsetzteste erklärt, daß sie selbst sowie alle übrigen Engländer in Karlsbad überaus zuvorkommend behandelt worden sei und daß sie eine Nichtsstellung der anders lautenden Behauptungen in der englischen Presse durchgekehrt habe.

Bei den „42ern“.

CB. Berlin, 7. Oktober.

Vor Antwerpen donnern die deutschen schweren Belagerungsgeschütze. Auch unsere 42-Zentimeter-Mörser sind dabei, den Antwerpenern mit ihrem Brummboß aufzuspielen. Diese Mörser sind vom Schleier der Legende so umwoben, daß über ihre Verwendung und Schußwirkung die abenteuerlichsten Vorstellungen umlaufen. Wie eine solche „fleckige Verta“ mit 42 Zentimeter Taillenweite (der Essener Volkswitz hat die Kiesenfanone im Gegenfalle zur bekannt in faulen Gredt und zu Ehren der Frau Verta Krupp so benannt) arbeitet, darüber dürfen ebenso wie über ihre Konstruktion genaue Angaben natürlich nicht gebracht werden. Aber was mit Genehmigung der Militärbehörden von Zuschauern der Beschießung der Sperrforts bei Verdun berichtet wird, genügt, um sich ein Bild von den fabelhaften Wirkungen der „42er“ zu machen.

Ein Verdüsterer sah mitten im Walde eine solche Mörserstellung. Hohe Bäume deckten sie. Die feindliche Artillerie hätte bei der großen Entfernung, die die Mörser von ihrem Ziel, den Befestigungen eines Sperrforts trennte, übrigens den deutschen Geschützen gar nicht gefährlich werden können. Wie aus dem Erzerplatz vollzogen sich mit vollkommener Ruhe und Genauigkeit die Arbeiten an den riesigen Geschützmaschinen. Mit Röhren und Hebeln wird, nachdem die Munition auf mechanischem Wege durch ein Sebewerk der weitgährenden Ladefammer zugeführt worden ist, dem Mörser die Richtung gegeben. Richtung? Wenn hohe Bäume das Ziel verdecken? Ein moderner Artillerist braucht sein Ziel nicht direkt zu sehen. Sechs Kilometer von der Aufstellung der Geschütze ist auf einem Baum ein Beobachtungsposten eingenistet. Dieser gibt mit Lichtsignalen alles Erforderliche über Entfernung, Richtung usw. nach einer Aufnahmestelle bei der Batterie.

Alles ist bereit zum Schuß. Offenen Mundes wird er von der Bedienungsmannschaft erwartet. Nacht man den Mund weit auf, so wird die schädliche Wirkung des Schalls auf das Trommelfell des menschlichen Ohrs aufgehoben. Und jetzt Feuer! Eine Flammengarbe bricht aus dem Rohr, das Geschöf fährt im steilen Winkel zum Himmel. Bis zu 4500 Meter, der Höhe des Montblanc, geht seine mit einem schwachen Rauchring und einem eigenartigen Leuchten bezeichnete Bahn, die man stellenweise mit freiem Auge erkennen kann, ehe sie sich verendenbringend mit tödlicher Sicherheit zum Ziel herabsinkt. Der Zuschauer hat gar nicht das Gefühl, als ob hier geschossen wird, sondern als ob aus dem gewaltigen den Himmel zeigenden Rohr ein Riesenfeuerwerk von Raketen und Schwärmern herauszischen werde. Der Knall der Pulverexplosion, die das Geschöf aus dem Mörser treibt, ist gewaltig und erschütternd. Aber noch

Und nun ist er eingeschlafen, der eiserne Gruz, weit hinten am unsichtbaren Ziel und hat in die felsenharten Betonbauten wahre Krater gerissen, die Panzertürme zu einem Gewirr von Stahlplatten und Eisendrähten verbolzt und verbogen. Das Lichtsignal des Beobachters meldet: „Es hat gefessen.“ Und mit ruhiger Gelassenheit wird von neuem geladen, nach den Angaben des Spähers ein neues Ziel gesucht und so fort, bis die feindlichen Geschütze niedergekämpft sind, bis die Festung sturmreif ist. Dann hat die Infanterie das Wort. Sie eröffnet den Angriff gegen die Wälle des Forts. Drahterhau, Stachelzäune müssen unter Ehre und Beil weichen, Flatterminen werden gesucht und unschädlich gemacht, das Feuer des Feindes aus den die Gräben flankierenden Schnellfeuergeschützen unschädlich zu machen gesucht. Und endlich geben die Sturmkolonnen aus Wert. Die Handbomben und Brandraketen werden hervorgeholt. Handbomben sind Apparate, die wie eine Maurerkelle aussehen. Vorn sitzt der Sprengstoff, der mit einer Zündschnur, die eine gewisse Anzahl von Sekunden brennt, zur Explosion gebracht wird. Bei brennender Lunte wird von den bis an die sogenannte Eskarpe, die Ballmauer mit Schießscharten und Kasematten, herangerückten Belagerern das verderbbringende Wurfgeschloß hinübergeschleudert. Wo es niedersinkt, ist es Tod und Zerstörung. Und die Verteidiger, die sich in den Kasematten bergen und durch die Schießscharten feuern, werden wie die Dacke durch die Brandraketen ausgeräuchert. Nicht an die Eskarpe gelehnt, halten die Belagerer in die Schießscharten winzlig gebogene Stangen hinein, an deren äußersten Enden eine gleichfalls mit einer Zündschnur in Brand gefestete Röhre erstickende Gase ausatmet. Dann entspinnt sich wohl zwischen den dicht beleinagerten befindlichen Angreifern und Belagerten ein Gespräch, wie es bei der Eroberung des Sperrforts Camp des Romains wiederholt stattgefunden hat: „Na, habt ihr denn noch nicht genug?“ — „Wir halten es noch lange aus.“ Allmählich aber wird es stiller und stiller in den Kasematten. Die halbbetäubten Belagerten ergeben sich oder stellen sich auf den Wällen zum letzten Kampf mit dem Bajonett. Surreal! Die Festung ist genommen.

Unsere Krieger als Hausfrauen.

Unsere braven Feldgrauen beim . . .
Roden und Bischen schildert uns der
nachfolgende Feldpostbrief, den ein Reserve-
leutnant (in Friedenszeiten Oberlehrer) aus
Wars-la-Tour schreibt. Unsere Frauensranen
werden mit Interesse lesen, wie ihnen von
den deutschen Kriegern ins Handwerk ge-
puscht wird.

Lebensmittel finden so gut wie gar nicht zu haben, „nix sucre, nix macaroni, nix riz, nix sel, rien du tout, monsieur lieutenant!“ Die armen Leute sind selbst froh, wenn sie von unsern Broviantkolonnen, die hier und da durchkommen, Brod bekommen. Im übrigen leben sie von Milch, soweit die paar Kühe solche geben, die man ihnen auf Befehl des Gouvernements in Weh gelassen hat, von Kartoffeln, Rüben, Bohnen und Obst, das es hier allerdings massenhaft gibt, Apfel und Pflaumen und Mirabellen besonders. Abzuziehen ist dem Militär das Essen von Robobst streng verboten wegen der Typhus- und Ruhrgefahr, um so mehr, da ohnehin viele Durchfall haben (infolge der Bitterung).

In Malgajeres, wo wir etwa neun Tage waren, konnte ich täglich in einer Wirtshaus essen. Auch konnte man bis auf Butter und Milch dort ziemlich alles haben, wenn auch für verhältnismäßig theures Geld (z. B. Zucker 38 Pfennig, Kaffee 2 Mark, Salz 26 Pfennig ufm.). Hier gibt es das natürlich alles nicht und so esse ich wacker mit, was die Mannschaft kocht. Das sind nun zwar keine Lederbissen, vielmehr weniger gut als reichlich, aber es schmeckt trotzdem recht gut, wenn man Hunger hat. Die Kartoffeln holen sie sich vom Felde, ebenso Kohl und Rüben (Stedrübén), Burseln, Bohnen, sogar Tomaten aus den Gärten der verlassenén Häuser, auch Porée, Zwiebeln ufm. Auf einem Felde war Futtergemenge angebaut (Sauer und Widen), da haben sie sich die Widen herausgepfückt und als „Erbsen“ gekocht (schmeckt aber gemein, besonders wegen der dicken Schalen, die man fortwährend wieder ausspucken muß, auch 'n bißchen bitter). Dann haben sie Sonntag „Appelpurée“ gekocht, durch ein (sauberes!) Lathschuch durchgedrückt. Da wir aber keinen Zucker hatten, so hat es mir nicht geschmeckt. Ich habe es mir dann mit Kartoffeln zusammengemist.

Räthens Tag habe ich ihnen dann die Sache gezeigt: Kartoffeln gekocht, oder vielmehr erst das Apfelmus (wir haben nämlich nur einen Topf), ordentlich durch das Tuch gedrückt, das, was drin blieb, allerdings ziemlich viel, weil das Tuch wohl zu eng war, hat einer nachher so aufgegessen (mit den Kernen), dann die Kartoffeln abgegossen und ordentlich zerdrückt, dann das Apfelmus dazu. (Es war 'ne große Portion, die Apfel kosten ja nichts.) Ordentlich durchgerührt und dann als Sauptflache 2½ Pfund Speck dazu und zwar so: den Speck in Würfelchen geschnitten und in zwei Kochtesseln geschmolzen, dann das geschmolzene Fett abgegossen zu dem Apfel- und Kartoffelbrei und die „Grieben“ dann noch etwas nachgebraten und auch dazu. Das haben sie dann mit Kommißbrot dazu gegessen und gesagt, es hätte großartig geschmeckt; d. h. ich selbst habe nicht so arg viel Geschmack daran gefunden, dabeiin schmeckt's besser. Ich weiß nicht, woran es gelegen hat, es schmeckte so'n bißchen pampsig, vielleicht war zu wenig Speck dran? (Denn es war ja ein tüchtiger Topf voll für 12 Mann, alle gut ausgewaschen!) Jetzt laß ich sie wieder allein manövern, ich meine, es würde dann immer noch besser, bloß keine Abwechslung, denn das einzige Fleisch, das wir kriegen, ist fetter Speck, meistens gepöckelt, manchmal auch frisch. Wir bekommen ihn von einer Proviandkolonne für 62 Pfennig das Pfund. Diese kommt alle drei Tage hier durch; warum sie nicht auch mal Kalb- oder Rindfleisch oder mageres Schweinefleisch mitbringen oder wo sie das lassen, ist mir unverständlich, jedenfalls gibt es immer nur „Speck“ und daher schmeckt das Essen auch meistens egal, einerlei ob es Bohnen oder Erbsen oder Kohl ist.

Aber wie gelagert, genug ist es, sogar sehr reichlich. Außerdem hat man ja auch Brot (Kommisbrot von der Broviankskolonne), allerdings mit Speck, denn Butter oder Würst oder Rührl gibt es nicht. Meine Dauernurrl, die ich vor 14 Tagen zur Vorsicht mitgenommen habe, habe ich nämlich schon auf. Ich wollte so gern mal etwas braten, Kartoffeln oder dergleichen, aber im Lofp geht das nicht recht, auch eignet sich das Feuer nicht so gut. Wir haben zwei eiserne Stangen, die oben je einen Ring haben und senkrecht in dem Boden stehen, durch diese

wird eine dritte gesteckt und an der hängen dann die Kessel über dem Feuer, das darunter auf der Erde angesteckt wird. Es kostet allerdings mächtig viel Holz, aber das „finden“ die Leute hier genug, außerdem holen sie sich Kohlen von den vorbeifahrenden Lokomotiven. Serviert wird in dem Defel des Koffschells meines Vurschen und zwar alles, auch der Kaffee. (Natürlich nacheinander!) Kaffee spielt bei den Leuten merkwürdigerweise eine große Rolle, morgens, mittags und abends. Leider gibt es keine Milch und keinen Zucker dazu, bloß Krummbrot. Hier und da treibt mein Vursche ein paar Eier auf (15 Pfennig pro Stück!) und überläßt sie mir. Dann schlage ich mir eins davon als Ersatz für die Milch in den Kaffee.

Vorbestern hat mir übrigens mein Bursche ein Unterhemd, eine Unterhose und ein paar Socken ausgewaschen. Er hat die Gesichtseide recht gut gemacht. Warmes Wasser und etwas Seife hatte er von dem Lokomotivführer einer Rangiermaschine bekommen, ebenso einen Eimer. Die Leute selbst waschen ihre Sachen einfach mit Seife im Bach, wozu ich aber nicht viel Vertrauen habe. Übrigens hat mein Bursche mir die Socken auch wieder „gepflopf“, wie er es nennt, d. h. er hat die Löcher mit schwarzem Zwirn aufgemangelt. Es geht sich nicht sehr gut darauf. Für Reinlichkeit wird überhaupt peinlichst geforgt. Wir haben einen Reissbesen gefunden, mit dem täglich morgens ausgekehrt wird, und außerdem habe ich noch vor unserer Befahrt von Mex einen Aufziehlumpen kaufen lassen, mit dem nach dem Auskehren schnell aufgezogen wird. Das muß mein Bursche besorgen, der dafür aber vom Vollenstehen befreit ist . . .

französische Schmach.

„Das (nämlich die französischen Soldaten) sind keine Menschen mehr, das sind wildgewordene Thiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, der überall fetze floh, brüllte sich, einen verwundeten Deutschen durch Fußtritte getödtet zu haben“. Die Truppen aus dem Süden sind bassenswert. Wirlich, wer nicht diese Tage mitgemacht hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkte sich Menschen erniedrigen können. . . .

Diese Worte stammen aus dem Tagebuch eines französischen Truppenarztes, der in deutsche Hände fiel und amtlich veröffentlicht wird.

Peter Brinkmann vom Redemptoristen-Orden, der selbst eine Zeitlang in französischer Gefangenschaft war, nachher aber freigelassen wurde, erzählt, daß er in Chateau d'Hiern 50 deutsche Verwundete fand, die unendlich schlecht versorgt wurden. Erst um 11 Uhr mittags erhielten sie etwas Kaffee und ein Stück trodenes Brot. In Saint Quentin traf er einen schwerkranken deutschen Gefangenen, der von Zivilisten überwältigt, an einen Baum gebunden und gewaltsam mit Gift getränkt worden war; das Gift war nicht tödlich, aber der Mann litt schwer.

Das sind Beweise einer Verkommenheit, die Frankreichs Namen für immer schänden. Aber man könnte von vereinzelteten Hobeiten sprechen. Man kann das jetzt nicht mehr, denn es ist von oben angeordnet.

In dem italienischen Blatt „Corriere della Sera“, welche Zeitung nichts weniger als deutschfreundlich ist, lesen wir einen Bericht des bekannten Kriegsberichterstatters Bargini, der französische Generalstabsoffiziere auf eine Stufe stellt mit wilden Indianern. Deutsche Gefangene, heißt es da, wurden zwei und zwei aneinander-geseßelt, ins Gefängnis geschleppt und dort von französischen Generalstabsoffizieren vernommen und peinlichst ausgeforscht. Dann wurden die armen Soldaten, immer-geseßelt, weitergeführt. Alle deutschen Gefangenen, bei denen angeblich „geraubte“ Gegenstände gefunden wurden, werden unarmherzig erschossen. Sie gehen alle mutig und ohne mit der Wimper zu zucken, in den Tod. Nur einer rief klagend aus: „Ich habe vier Kinder!“ — „Sie hätten früher daran denken sollen“, antwortete ihm kühl der Profos. „Jetzt ist's zu spät.“ Der Deutsche erwiderte nichts. Die zum Tode verurtheilten Deutschen wollten sich die Augen nicht verbinden lassen; sie knieten nieder, falteten die Hände und erwarteten in bestender Stellung dieugel.

Das sind Taten, die zum Himmel schreien, und gegen die die schwerste Vergeltung zu leicht scheint. Andere deutsche Gefangen sind nach Algier übergeführt worden, mit der Begründung, daß sie kein besseres Schicksal verdienen. Offenbar wird dabei der Nebenzweck verfolgt, in der zum Aufbruch neigenden Kolonie zu zeigen, daß man "siegt". Mögen die armen verminderten Deutschen in den Höchern am Rande der Wüste draufsehen!

Desh die Franzosen sich offiziell außerhalb des Völkerrechts und der Menschlichkeit stellen, ergibt folgende Bekanntmachung, die das französische Oberkommando in Versailles durch Maueranschlag bekanntgegeben hat: Jeder Deutsche, der hinter der Front in Zivilkleidung angetroffen wird, wird als Spion betrachtet. Wer Zivilkleidung geliefert hat, und wer diese Tatsache kannte, ohne die Militärbehörde zu benachrichtigen, wird als Helfershelfer betrachtet. Jeder Deutsche, der nicht auf den ersten Anruf steht, wird erschossen. Jeder Trupp von mehr als drei bewaffneten Deutschen hinter der Front wird als bei der Ausübung von Räubereien erachtet und erschossen. Jede Zivil- und Militärperson, die des Diebstahls auf den Schlachtfeldern überführt ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Also: drei Soldaten, die versprengt worden sind und hinter eine französische Truppe geraten, wie es in einer so ausgedehnten Schlacht leicht geschehen kann, werden als „Räuber“ angesehen und erschossen. Die „Überführung wegen Diebstahls“ bildet eine reine Komödie, und das Kriegsgericht ebenfalls. Es ist Senkerarbeit und Mehelei, angeordnet von der höchsten Behörde.

Man nehme dazu die Briefe eines bei Eton gesessenen Franzosen, der seinem Onkel versprach, er werde, wenn er nach Deutschland käme, in den ersten besten Juwelierladen gehen, sich etwas ansehn und dem Kaufmann ein paar blaue Bohnen in den Schädel jagen, das solle die französische Münze sein, „auf die er nicht mehr herauszugeben braucht“. Man nehme dazu die bereits früher amtlich festgestellten Schandthaten an Verwundeten . . .

Da wäre etwas zum Entsetzen für die Künstler und Schriftsteller, den Schweizer Hodler, den Belgier Waeterkind, den verengländerten Shaw und Konforten, die sich mit frechen Beschimpfungen gegen Deutschland wandten. Wir haben noch kein Wort aus allen diesen Schreiefeßen gehört, das von solchen Schweißlichkeiten spräche. Offenbar billigen sie das alles eben so, wie sie die Dummthugeln gebilligt haben.

Su unserer eigenen Armeeführung haben wir das Vertrauen, daß sie, unbeirrt von allem Geschrei, auf solche Scheußlichkeiten die richtige Abwehr finden wird!

Aufgepaßt — Kriegsfeindlicher!

Rathnung zur Vorsicht.

Es war eine erfreuliche Erscheinung, daß die Zahl der Verbrechen kurzhaft bei Ausbruch des Krieges nicht so viele Männer zu den Fahnen emporhoben. Denn unser Heer, die stolze Zusammenkunft des sittlichen Volkswillens, duldet keinen, der die krieglichen Rechte verloren hat. Vielmehr, weil die Größe der Aufgabe, die tiefe Ergrißenheit aller Seelen das Gemüth niederhielt und die soziale Verantwortung in jedem emporkauterte. Aber der Krieg dauerte schon zwei Monate, da wurden die Schwachen wieder abgestumpft und die Krieger Triebe finden wieder Wurzelboden. Die Not gebietet keine Verbrechen. Denn wir haben vergleichsweise wenig der Fuchtel des Krieges nicht sonderlich arg zu leiden. Es ist eben die mangelnde Widerstandskraft gegen das Böse, die günstige Gelegenheiten nicht unbenutzt lassen will. So gibt denn der Krieg gewissen Gelegenheiten, zu verbrechen in großen und kleinen Orten Raum, den „Kriegsschwindlern“. Also seid auf der Hut!

Der beste Schutz ist die Kenntnis der neuen Betrügereien. Wir sind geneigt, uns als Brüder zu fühlen und jeden Menschen als unseren Freund zu betrachten. An dieser Gesinnung setzen die Betrüger an. Jeder muß seinen Teil beitragen, Elend und Not zu bekämpfen. Wir haben wir den Sammelerschwindler. Die einen laufen sich von Wohltätigkeitsvereinen Büchsen und Aufreißern geben, laufen eifrig umher — und wenn die Büchsen gefüllt sind, leeren sie sie selbst und lassen sich nicht mehr an den Sammelstellen sehen. Einige „verkleiden“ sich als Soldaten und sammeln für „ihre“ Regimenter Liebesgaben. Schutzmittel: genaue Erkundigungen über die Sammelstellen zur Verfügung stellen. Liebesgaben nur an die amtlich bekanntgegebenen Mittelstellen abliefern. So ist auch gegen „Unterstützungsschwindler“ zu verfahren. Am häufigsten mit dem Arm in der Tasche auf der Straße herumgelaufen. Erkundigungen vornehmen. Weise: für unsere Verwundeten ist gesorgt. Ein rechtschaffener Soldat braucht nicht, ein Verwundeter hat es nicht nötig, zu betteln. Bösartiger ist der Vermittlungsschwindler. Da haben viele Leute Anverwandte, Freunde im Ausland, um deren Schicksal sie besorgt sind. In den Zeitungen werden Anfragen veröffentlicht: Wer weiß den Aufenthaltsort von Franz Lehmann aus Antwerpen? Nach einigen Wochen kommt ein Telegramm aus einem holländischen Ort an: Mit großer Mühe hierher gestüht. Vollkommen mittellos, mußte alles zurücklassen. Schickt sofort 50 Mark unter dem Namen so und so. Aber telegrafisch. Das Geschäft ist fertig. Schutzmittel: alle denartige Untersuchungen und Aushilfen durch die Behörden!

Gemein sind die in Schweflerntracht auftretenden Schwindlerinnen, die für einen verwundeten Gemein-Quartier machen und alles, was zu erreichen ist, nehmen. „Ach Gott, ich habe gerade mein Vorlesungs- liegen lassen und muß jetzt den Rollstuhl abholen. Nimm Sie mit nicht „schnell“ zwanzig Mark geben!“ Ein mittel: laß auch bei Vermietungen nicht jene Vorleser außer acht, die du sonst in Friedenszeiten fast nicht lassen. Der Rechtliche wird an deiner Sorglosigkeit kein Anstoß nehmen. Der Schwindler wird verdulten. Haupt: nimm keine fremden Leute auf, ohne dich über den Verlor vergewissert zu haben. Eingeschlossene Daulen sind die niederträchtigste Zugabe zum Krieg.

Die Polizei kennt ihre „Kunden“ und sie hat dieksamtesten Exemplare bereits dingfest gemacht. Aber der Selbstschutz durch Zurückhaltung einer übertriebenen Frauenfeligkeit bleibt doch am wirksamsten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das amtliche Verzeichniß der bisher von den Deutschen den Belgiern auferlegten Kriegsschädigungen setzt sich nach einer Mittheilung des Bundes* wie folgt zusammen: Brüssel 200 Millionen, Provins Lüttich 50 Millionen, Stadt Lüttich 10 Millionen, Löwen 100 000 Franc, Vile 7 200 000 Franc, Armentières 500 000 Franc, Lens 700 000 Franc, Roubaix und Tourcoing 1 Million, Termonde 1 Million, Brabant 450 Millionen, Gent 100 000 Franc, Antwerpen 1 Million, zusammen 721 500 000 Franc. Bisher ist nur ein geringer Theil eingegangen, so habe Brüssel nur 30 Millionen abbezahlt.

+ Salbamtlich wird die Antwort befehlsgemäß
der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika
an Kaiser Wilhelm auf das bekannte Telegramm
gegeben hat, in dem der Kaiser die schrecklichen Thaten
Franktireurs, die Verwendung der Dumdumgeschosse
Versümmelungen deutscher Verwundeter
Präsident Wilson sagt, er habe mit größtem Schmerz
von dem Inhalt der Kaiserlichen Depesche Kenntnis
genommen. Mit ihrem Urtheil müsse die amerikanische
Nation bis zum Ende des Krieges zurückhalten. Das
Zurückhaltung werde sicherlich als Ausdruck aufrichtiger
Neutralität auch dem Kaiser richtig erscheinen.

Die Norddeutsche Allg. Zeitung schreibt: Die Presse wird von dem Gerücht Notiz genommen, daß die Staatsregierung bei der bevorstehenden Landtagung 15 Millionen Mark zur Unterstützung Oesterreichs angefordert werden sollen. Tatsächlich sind von der Staatsregierung alsbald 15 Millionen Mark zur Deckung der ersten Not in Oesterreich bereitgestellt worden. Beim Landtage zu beantragenden Mittel für Oesterreich werden sich aber ganz beträchtlich höher, nämlich mehrere hundert Millionen Mark, belaufen.

+ In Italien verbreiteten falschen englischen
französischen Andstreuungen tritt folgende durch

Nach vorliegenden Mittheilungen wird ansehender englischer oder französischer Seite in Italien das Reichthum genährt, daß deutsche Firmen durch die Reichthümer veranlaßt würden, ausländische Gläubiger mit dem Anleihe zu bezahlen. Die Kriegsanleihe ist im Ausland aufgebracht; schon aus diesem Grunde entsteht Interesse für die Regierung, das Ausland daran zu theiligen.

Schweden.

✱ Die Schritte der Regierung in London zur
Hinderung der schwedischen Eisenerz- und
Eisenerzschmelze haben Erfolg gehabt. Der
Gefandte in Stockholm machte amlich dem
Minister des Auhern Mitteilung über eine
Revision der Konterbandelliste und fügte gleichzeitig
dab der schwedische Export magnetischen Eisenerzes
ist praktisch gleich mit dem ganzen schwedischen
bis auf weiteres ohne Störung von britischer
folgen (1 me.

Wolf's Telegramme

Großes Hauptquartier, 9. Okt., 9 Uhr Vorm.

Belgien.

Unter den verschiedenen Bemühungen, welche Generalgouverneur v. d. Golt zur Wiederbelebung des belgischen Gewerbestandes unternommen hat, müssen diejenigen hervorgehoben werden, durch die der Zuckerrückgang in Belgien die Eröffnung ihrer Erzeugungskampagne in vorzüglicher Weise ermöglicht und die Verwertung der riesigen Zuckerrückstände gesichert werden soll. Es handelt sich dabei vor allem um die Sicherung der Zufuhr von Rohmaterialien und Rohstoffen für die Fabriken, wofür die Benutzung gewisser Bahnen erforderlich ist, die teilweise noch für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind. Auf Anregung der Zivilverwaltung sind die Interessen zunächst veranlaßt worden, den Militär-Eisenbahnen ihre Wünsche gesammelt vorzulegen.

Italien.

Durch einen königlichen Erlass wird das Moratorium vom 30. September bis zum 31. Dezember verlängert. Der Erlass bestimmt vor allem, daß die Kreditinstitute die Auszahlung der Depots, die vor dem 4. August eingelegt worden sind, auf 10 Prozent für jeden der Monate Oktober, November und Dezember beschränken können. Die Emissionsbanken und die Postsparkassen müssen jedoch wie immer die Einlagen vollständig auszahlen. Für Wechsel, die in den Monaten Oktober, November oder Dezember fällig werden, wird ein Moratorium von einem Monat bis drei Monaten gewährt, vorausgesetzt, daß in jedem Monat 20 Prozent des Betrages abgezahlt und bis zum 6. Prozent für das Jahr gezahlt werden.

Perlen.

Die politische Bewegung im Lande nimmt zu. Wenn die Aufhebung gegen Russland offen getrieben wird, auf der russischen Gesandtschaft in Lissabon wurden Drohbriefe gefunden. Russland will zum Schutz seiner Untertanen und des diplomatischen Personals in Lissabon absteigende und verschärfte Maßnahmen auf den russischen Bahnhöfen ergreifen. Bedrohlich gestaltet sich die Lage für die Russen in Ardebil, das ziemlich befestigt und geeignet ist, den Russen Ungelegenheiten zu bereiten. In Tebriz, Raswin und Serab sind Befreiungskomitees gebildet worden, die großen Zuzug erhalten. Beim Unruheherde kam es zu heftigen Gefechten mit russischen Gendarmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Okt. Das Herrenhaus ist auf Freitag, den 11. Oktober vormittags 11 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden.

Nah und Fern.

500 Mark für die eroberte erste feindliche Batterie. Zu Beginn des Krieges stiftete der Wälderleher J. Leßaff in Stolpmünde als Belohnung für die Eroberer der ersten feindlichen Batterie die Summe von 500 Mark. Nunmehr hat das Generalkommando des 17. Infanteriekorps dem Spender mitgeteilt, daß die erste feindliche Batterie von der 1. Kompagnie des 128. Infanterieregiments im Feuer genommen wurde. Infolgedessen ist die erwähnte Belohnung an die Kompagnie jetzt zur Auszahlung gelangt.

4000 Opfer des kleinasiatischen Erdbebens. Die Erderschütterungen in der Gegend von Burdur und Samsun dauern fort. Nach neueren Nachrichten sind von 300 Häusern in Samsun 3000 völlig zerstört, die übrigen fast unbewohnbar. Die Zahl der Toten in Samsun und Umgebung beträgt 1500; damit steigt die Gesamtzahl der Opfer auf mehr als 4000.

Die Nationalliberale Partei in Karlsruhe beschloß, für die durch den Tod des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank im 41. badischen Landtagswahlkreis Karlsruhe notwendig gewordene Ersatzwahl keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern den Wählern Stimmempfehlung zu empfehlen. Auch das Zentrum beabsichtigt, keinen Kandidaten aufzustellen. Das Mandat Dr. Franks wird demnach ohne Kampf an den sozialdemokratischen Kandidaten Rechtsanwalt Marum übergehen.

Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten will man sich annehmend die willkürlichen Eingriffe in den überseeischen Verkehrsverkehr durch England nicht mehr länger gefallen lassen. Kopenhagener Nachrichten zufolge hat die amerikanische Regierung der englischen Regierung eine Note zugestellt über die Benützung der Telegramme von Amerika nach neutralen Ländern, wie Holland und Dänemark. Ganz harmlose Telegramme seien unterdrückt worden.

Der Hauptmann beim Rastern. Ein deutscher Nachrichtenoffizier im österreichisch-russischen Feldzug nach der Front. Bg. folgende kleine Skizze: Es kränzt den Hauptmann furchtbar, daß er sich nicht rastern kann. Denn er ist in Gedanken über sein Kinn fährt und dort die Schweiß fällt, so ist es ihm, als sei er gedemütigt. Sein russischer Rastapparat liegt in seiner Tasche. Aber die Legende auf seinem Pferde, das man ihm bei der Rast unter dem Leib erschossen hat. Er stellt sich vor, wie herrlich es wäre, rastern zu sein. Nun sitzt er in der russischen Stadt mit seinem Bataillon und hat gar keine Zeit, als auf den Befehl zum Weitermarsch zu gehen. Weit und breit keine Gefahr, er hätte Zeit, sich auszuruhen — aber wie? Es wird zur fixen Idee, er eckelt sich vor sich selbst. Mit dem Oberkommando geht er durch die Stadt, die sich an die Gäste gewöhnt hat, und stößt plötzlich einen Freudenstreich. Ein Platoon! Schon will er eintreten; der Kommandant hält ihn zurück: „Was fällt dir ein? Der Kommandant ist ein Russe! Willst du dir von ihm die Kehle durchschneiden lassen?“ — Das steht der Hauptmann ein wenig betrübt weiter. Aber er kann an nichts anderes denken als an den Rastern; der Wunsch ist stärker als die Befehle und Überlegung. Und nachmittags fährt er einen russischen Soldaten herbei, geht mit ihnen zum Rastern. Er ist ein kleiner, klatternder, schlendernder Mann. Der Hauptmann spricht nicht Russisch, der Soldat versteht sich auf Deutsch. Aber das schadet weiter nicht. Der Hauptmann setzt sich auf den Stuhl, deutet auf sein Pferd, das er mit dem Finger und weist auf die russische Legende, die auf dem Rücken des Pferdes steht. Der Kommandant kommt einzusehen. Wie ein Glücksgefühl überkommt den Hauptmann. Die Soldaten sehen finster mit dem Hauptmann. Er hat das Vieh an, die Soldaten fassen sich an die Rastern. — Zwei Minuten später ist der Hauptmann rastern, besser als je in seinem Leben, denkt er sich und starrt v. a. immer.

Der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, General von Beseler hat durch Vermittelung der in Brüssel beglaubigten Vertreter der neutralen Staaten vorgestern Nachmittag die Behörden von der Beschließung der Stadt Antwerpen in Kenntnis gesetzt. Die Beschließung hat um Mitternacht begonnen.

Das ältere deutsche Torpedoboot G. 116 ist am 6. Oktob. in der Nordsee durch englischen Torpedoschuß verloren gegangen. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Vom westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwald gemacht.

Vor Antwerpen ist das Fort Breendonck genommen.

Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit die Beschließung der dahinterliegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde von einer, durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlagen und die Hülle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Im Osten erreichte eine von Longschaa anmarschierende russische Kolonne Lyck.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 9. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹⁵	Monduntergang	12 ¹⁷ M.
Sonnenuntergang	6 ¹⁹	Mondaufgang	6 ²⁷ M.

1477 Gründung der Universität Tübingen. — 1813 Geschichtsschreiber Georg Vaih geb. — Italienischer Komponist Giuseppe Verdi geb. — 1835 Französischer Komponist Camille Saint-Saëns geb. — 1841 Architekt Karl Friedrich Schinkel gest. — 1845 Dichter und Literaturhistoriker Eduard Griesbach geb. — 1846 Dänischer Dichter Holger Drachmann geb. — 1874 Gründung des Weltpostvereins. — 1906 Italienische Tragödin Adelaide Ristori gest.

Der Verlust beim Vorrat. Daß die amtlichen Verlustlisten in Ostwestfalen zur Einsicht für das Publikum ausliegen, ist man oft angefangen. Sehr zu begrüßen ist es, daß man nun auch Ankündigungen trifft, auf denen es heißt: Die amtlichen Verlustlisten sind beim Vorrat von ... Uhr bis ... Uhr einzusehen. Es bietet sich hier in der Tat eine Gelegenheit zu sehr dankenswerter Tätigkeit des Geistes. Viele Leute finden sich trotz der Überfülltheit der Listen schwer in den Aufstellungen zurecht. Der Vorrat wird ihnen gern beifällig sein und als Vertrauensmann nötigenfalls bald einen Rat und, wenn es sich so gefügt haben sollte, auch einen Herzensstreich geben können, dessen alle jene Vaganten und Suchenden ohnehin bedürftig sind. Es wäre zu wünschen, daß solcher Kriegsbesuch durch Geisteshe bald allgemein würde.

SS Schöffengericht. Sitzung vom 7. Okt. 1914. Der Hüttenarbeiter S. von hier ist wegen Körperverletzung angeklagt. Er hat einen Mitarbeiter mit einem Stein geworfen und erhält für diese rohe Tat eine Geldstrafe von 30 Mk. evtl. 6 Tage Gefängnis, sowie die Kosten des Verfahrens. — Der Schüler Gg. L. von Oberlathen ist wegen Diebstahls angeklagt. Er erhält eine Geldstrafe von 5 Mk. evtl. 1 Tag Haft, sowie die Kosten des Verfahrens. — Der Bruder des obigen B. L. ist ebenfalls wegen Diebstahls angeklagt. Er erhält einen Verweis.

Liebesgaben sollen den Angehörigen des Pionier-Regiments Nr. 25 durch Automobil direkt überbracht werden. Die Sendungen (auch Briefe) sind mit genauer Adresse des im Felde stehenden Empfängers bis zum 12. Oktober zu senden an das Ersatzbataillon, des Pionier-Regiment Nr. 25 Mainz-Rastel.

Auf stiller Wacht

bei Sedan in der Nacht.

Bei Sedan auf den Höhen wo einst Schlachten fanden statt, lagen viele deutsche Söhne aber auch Franzosen satt.

Das Schlachtfeld war den Franzosen bekannt schon lange Zeit, drum waren die roten Hosen zum Laufen gleich bereit.

Die Deutschen mußten zwar dreimal von den Höhen Sedans zurück, am viertenmal aber wars Nebel das war der Deutschen Glück.

Als die Deutschen nun glücklich oben auf den Höhen von Sedan kamen an, da fingen sie an zu toben und schlugen den Franzmann.

Die hielten die Deutschen Kameraden von hinten in die laufende Schaar von vorn kamen Granaten zurück auf die Deutschen fürwahr.

Daher hielt der Tod seine Ernte auf den Höhen von Sedan im Feld, Kameraden könnt es mir glauben solche Schlachten gibt's nicht oft auf der Welt.

Sie kämpften mit Gott, das sagt jeder, der es gesehen hat, ich war nicht dabei erste Linie von 16 Kilometer.

Sollte mich nun jemand fragen, woher mir das ist bewußt, so kann ich es ruhig sagen es war am 27. und 28. August.

Wir kamen am 6. September auf Sonntag des Morgens um acht, und gruben den Deutschen die Gräber zu ruhen bei Tag und Nacht.

Der dieses Gedichtchen machte, der machte es nicht im Sitz, er machte es des Nachts auf der Wache es war der Wehrmann S. H. G.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Personenkassenausnahme findet in diesem Jahre am Donnerstag, den 15. Oktober statt.

Dieselbe hat durch Ausfüllen von Hauslisten zu erfolgen, welche kurz vor dem 15. Oktober zur Verteilung gelangen. Die Ausfüllung ist Sache der Haushaltungsvorstände, welche namentlich darauf achten müssen, daß auch die Schloßkeller-mieter in den Listen aufgeführt werden. Im übrigen sind die Angaben in den Listen vollständig und richtig zu machen, z. B. genügt die Angabe des Namens nicht allein, es ist vielmehr Sache des Haushaltungsvorstandes, alle weiteren Personennamen festzustellen.

Die zum Kriege einberufenen Familienangehörigen sind mit aufzuführen.

Die Listen müssen vom 16. Oktober ab fertig ausgefüllt bereit liegen.

Zum Schluß mache ich noch darauf aufmerksam, daß unvollständige, veräumdete oder unrichtige Angaben, Bestrafung der Haushaltungsvorstände nach sich ziehen.

Da in den letzten Jahren häufig Personen nicht in die Listen aufgenommen wurden, wird in diesem Jahre eine besonders scharfe Kontrolle ausgeübt.

Braubach, 2. Okt. 1914.

Der Bürgermeister.

Aufruf

an alle unsere Bürger der Stadt Braubach!

Auf besondere Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland, bittet der Vaterl. Frauenverein, Ortsgruppe Braubach, um Unterstützung und Abgabe folgender Sachen:

Warme, alte Mäntel, wollene Decken, Tischdecken, Vorhänge, alles was sich eignet zum Decken und Einhüllen unserer Verwundeten beim Transport in den Eisenbahnzügen.

Die Nächte sind jetzt kühl und feucht. Erkältungskrankheiten und ihren Folgen muß unbedingt vorgebeugt werden.

Sodann werden noch dankend weiter angenommen: Wollene Strümpfe, Leibbänder, Unterhosen, Unterjacken, Wollhemden und Kopfschützer.

Ab 1. Okt. werden regelmäßig nach Ost und West Warenzüge abgefahren, und wird mit aller Kraft versucht werden, die warmen Kleidungsstücke an die Truppen heranzubringen.

Da unser liebes Braubach bis heute, Gott sei's gedankt, von Vielem verschont geblieben, so rechnen wir hier auf eine große Liebestätigkeit.

Welches Opfer wäre zu groß, um unsere Truppen in ihrer Gesundheit und Ausdauer zu schätzen?

Die Sachen sind bei Frau San.-Rat Dr. Romberg, oder bei Frau Chr. Wieghardt baldigst abzugeben.

Auch Geldspenden zur Beschaffung warmer Wollachen werden angenommen.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Braubach
Frau San.-Rat Dr. Romberg.

Häubchen

für Mädchen,

Mützchen

für Knaben

in reicher Auswahl.

R. Neuhaus.

Obsthürtchen

von 45 Pfg. an zum Trocknen von Äpfeln und Zwetschen

empfiehlt

Sch. Meß, Glasermeister.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier- und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Zur bevorstehenden Weinlese bringe ich

Traubenlesebüttchen

verzinkte und hölzerne mit schwarzen und verzinkten Reifen in verschiedenen Größen, sowie

Traubenschere

und einzelne Ersatzfedern in empfehlender Erinnerung.

Chr. Wieghardt.

Zum Anlegen von Klebgürteln

offerierte ich:

Original Hinsberg's

Lauril-Kaupenleim und grün. Unterlagepapier.

Das Anlegen von Klebgürteln ist die unentwendigste Arbeit im Obstbau, sie lohnt sich

hundertfach.

Auslein-Verkauf für Braubach:

Georg Phil. Clos, Braubach a. Rh.

Lade heute und morgen einen Waggon:

Industrie-Kartoffeln

zum Einkellern aus.

Bestellungen nimmt entgegen

Karl Angelmeier.

Alle Artikel zur

Krankenpflege

Verbandwatte, Verbandstoffe, Mullbinden, Cambricbinden, Schlauch- u. Gipsbinden, ad- und Fieberthermometer, Batiste und Gummistoffe für Bettelagen, Guttapercha-Papier

empfiehlt billigen Preisen die

Marksburg-Drogerie

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

Naturrein.

Selbstgekellerten

Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Flaschen-

einwickelpapier

empfiehlt billigen

A. Lemb

Apfelwein

(rousch-) per Liter 20 Pfg.

empfiehlt

Adolf Wieghardt.

Spitzenstoffe

— für Bänder —

zur Damen-Schneiderei bei

Geschw. Schumacher.

3 Zimmer, Küche und Zubehör

im Hinterhaus an ruhige Leute zu vermieten.
Frau Gg. Arzbächer,
Bahnhofstr. 4.

Wenn Sie

in Ihrem Hause

überflüssige Sachen

haben, können Sie dieselben

leicht verkaufen, wenn Sie

eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

„Rheinische

Nachrichten“

einsetzen lassen.

Meyer's

alter Korn

frisch eingeatmet bei

Chr. Wieghardt.

Weber's

Modern-Bibliothek

pro Band 20 Pfg.

empfiehlt

A. Lemb.

Packpapier

— braun und blau —

per Bogen nur 5 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren persönlichen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Feldpostbriefe mit Zigarren

vorzüglicher Qualität, in 3 verschiedenen Preislagen und Packungen

empfiehlt

Jean Engel

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigen

Jul. Rüping.

Willkommene

Liebesgaben.

Für eure hinausgezogenen Soldaten empfehle ich:

Kolapastillen

zur Sicherstellung der Nerven bei Strapazen.

Aeth. Baldriantropfen

gegen Durchfall und Magenkrampf.

Natrontabletten

zur Gesunderhaltung des Magens.

Präservativ-Cream

gegen Wundlaufen und -reizen.

Pfefferminzpastillen

und saure Bonbons gegen Durst und zur Erfrischung.

Auf Wunsch feldpostmäßig verpackt!

Marksburg-Drogerie